

ächsten Briefe, die einen mehr, die anderen weniger, interpolirt, und der ganzen Sammlung endlich ein Brief Maria's von Kassobola als Veranlassung des Werkes vorangestellt. In diesem Briefe wird um Sendung eines Maris als Bischofs und eines Eulogius als Presbyters für die Gemeinde von Kassobola gebeten; und da dieselben als Männer von jugendlichem Alter erscheinen, so wird aus der heiligen Schrift zugleich eingehend der Beweis geführt, daß die Jahre für ihre Weihe kein Hinderniß bilden. Hieraus folgt, daß es wahrscheinlich der Mangel an geeigneten älteren Candidaten für die höheren kirchlichen Ämtern war, wodurch die Fälschung veranlaßt wurde. Daneben mochte der Verfasser aber auch die Absicht haben, unter dem Deckmantel des berühmten Martyrers von Antiochien seinen Glauben zu empfehlen. An einigen Stellen gibt er sich nämlich ungewißheitig als Apollinaristen zu erkennen. Da aber Spuren einer spätern Zeit nicht angetroffen sind, so entstand die Fälschung gegen Ende des 4. oder am Anfang des 5. Jahrhunderts. Mehrfach wird der Verfasser zwar für einen Arianer oder Semiarianer gehalten, und sein Werk auf die Mitte des 4. Jahrhunderts oder die nächst vorausgehenden Jahre angesetzt; diese Auffassung ist aber entschieden unrichtig. So entstand die längere Recension der ignatianischen Briefe, wie das Werk des Pseudo-Ignatius später gewöhnlich genannt wurde, als der Streit um die Aechtheit der Briefe entbrannte. Die Sammlung wurde indessen nicht überall angenommen. Ihr zur Seite trat eine dritte, welche man als gemischte Sammlung bezeichnen könnte. Einerseits wurden nämlich die sieben ächten Briefe in ihrer reinen Textesgestalt beibehalten, andererseits ihnen aber auch die fingirten Briefe eingeschlossen. Die Sammlung hat sich ebensowohl griechisch und lateinisch als armenisch erhalten. Doch stimmen diese beiden Sammlungen ihrerseits nicht ganz überein. Die Briefe haben eine etwas verschiedene Reihenfolge; in der griechisch-lateinischen Sammlung steht der Römerbrief überdies eingeschlossen in das Martyrium, und es fehlt daselbst, ohne Zweifel durch ein Versehen des Auctors, der Philippbrief. Die längere Recension selbst erhielt ferner einen kleinen Zusatz in der Laus Heronis, einer kurzen Lobrede Petri's auf Ignatius, verbunden mit einem Gebet um dessen Fürbitte. Das Stück war bis in die jüngste Zeit nur lateinisch bekannt, und dem entsprechend wurde es, wenn auch einige Stellen griechischen Ursprung zu verrathen schienen, gewöhnlich für eine Zuthat des lateinischen Uebersetzers der längern Recension gehalten. Lightfoot fand es indessen auch in einer koptischen Uebersetzung, und da für diese eine Abstammung aus dem Lateinischen weniger leicht anzunehmen ist, so gewinnt die bereits von Baronius ausgesprochene Vermuthung von einem griechischen Ursprung an Wahrscheinlichkeit. Doch bleibt es immerhin sehr auffallend, daß das Document in keiner der griechischen Handschriften steht, in

denen man es erwarten könnte, weder in den Handschriften der längern Recension, noch in den Handschriften des vaticanischen oder römischen Martyrium, an das es im koptischen angeschlossen ist.

Bei der bisher erwähnten Erweiterung der Briefe des hl. Ignatius hatte es noch nicht sein Bewenden. Das Mittelalter kennt noch drei weitere kurze Briefe von ihm, zwei an den Apostel Johannes, einen an die seligste Jungfrau, und dazu kommt noch eine Antwort Maria's an Ignatius, so daß die ganze Zuthat vier Stücke umfaßt. Diese Briefe lassen sich handschriftlich und literarisch bis in's 13. Jahrhundert zurückverfolgen und sind wahrscheinlich nicht lange vorher entstanden. Sie sind nur lateinisch vorhanden, und da nichts auf eine Uebersetzung aus dem Griechischen hinweist, so rühren sie ohne Zweifel von einem Abendländer her.

Das Vorhandensein der verschiedenen Sammlungen gab in der Neuzeit zu einer ebenso interessanten als lang andauernden literarischen Controverse Anlaß. Das Mittelalter nahm alle genannten Briefe als ächt hin. Wenigstens ist von einem Widerspruch gegen den einen oder andern durchaus nichts bekannt. In der Ausgabe des Symphorianus Champerius (1536) stehen ebenso wohl die vier bloß lateinisch bekannten Briefe als die Briefe der längern Recension in lateinischer Uebersetzung nach und neben einander, so daß alle den gleichen Ursprung zu haben scheinen. Bald nach dem Erscheinen dieser Ausgabe begann sich aber das Urtheil zu ändern. Als der griechische Text der längern Recension aufgefunden und veröffentlicht wurde (zuerst in Dillingen 1557 durch Valentin Hartung, genannt Frid) und dieser die Briefe an Johannes und Maria nicht enthielt, drängte sich nothwendig die Frage nach der Aechtheit dieser letzteren Stücke auf, und in Bälde wurden sie fast allgemein Ignatius abgesprochen; nur einige Wenige suchten noch eine Zeitlang dessen Auctorschaft aufrecht zu erhalten. Die Protestanten verwarfen indessen auch die bisher bekannten griechischen Briefe, sei es alle, sei es die durch Eusebius nicht bezeugten. Einige Katholiken, wie Martialis Masträus (1608), räumten wenigstens eine Interpolation und Verfälschung derselben ein, während die Mehrzahl zunächst die Integrität behauptete. Einige Kritiker, so Bebelius (1623), suchten bald in den durch Eusebius bezeugten Briefen die ächten und unächtigen Bestandtheile zu scheiden. Die Versuche fielen freilich, solange sichere Anhaltspunkte fehlten, sehr ungenügend aus. Kurz darauf wurden indessen die sieben durch Eusebius erwähnten Briefe in einer kürzern Textesgestalt aufgefunden und durch den Erzbischof J. Usher von Armagh in einer buchstäblich wörtlichen lateinischen Uebersetzung 1644, durch J. Voss im griechischen Text 1646 veröffentlicht, und damit war für die Kritik ein fester Boden gewonnen. Die Publication rief zwar einen neuen Streit hervor. Einige Theologen glaubten der längern Recension vor der